

Quelle

Datum

JOSEF JOFFE

## Marlowe – nach dem Big Sleep

Robert B. Parker schreibt  
einen Chandler-Krimi zu Ende

Als Raymond Chandler 1959 starb, hinterließ er die ersten vier Kapitel eines Philip-Marlowe-Kriminalromans. Heute, 30 Jahre später, ist das ganze Buch, „Poodle Springs“, auf dem Markt – dank eines postumen Co-Autors namens Robert B. Parker, der die restlichen 36 Kapitel geschrieben hat. Wie?? Es kommt noch schlimmer. Marlowe hat geheiratet, und dann auch noch eine Millionärstochter.

Lesen Sie trotzdem weiter, verehrter Chandler-Freund. Denn das unmögliche Experiment ist ein glänzender Erfolg von der 30. (wo Parker begann) bis zur letzten Seite. Kein gequältes Imitat, sondern Chandler pur – mehr noch: Parker „nimmt Chandlers Vision auf und trägt sie weiter“, schreibt der amerikanische Rezensent Lloyd Rose, „er verrät sie nicht, sondern verwirklicht sie“.

Das ist viel Applaus, doch Parker hat ihn verdient. Unter den Zeitgenossen ist ohnehin keiner stärker von Chandler beeinflusst als Parker. Sein Held Spenser ist ein modernisierter Marlowe. Dessen Habitat ist nicht Los Angeles, sondern Boston – nicht das Boston von Harvard, Beacon Hill und den Kennedys, sondern ein kalter, korrupter Planet, wo die üblichen ehrwürdigen Bürger mit Mord, Drogen und Erpressung ihre Konten und ihre Macht arrondieren. Doch ist Spenser ein gänzlich moderner Marlowe. Er säuft nicht, sondern joggt; er isst *health food*, und er ist hilflos in die Feministin Susan Silverman verliebt, die ihn in fast jedem Buch Parkers sitzenläßt – mal, um ihren Ph. D. in Harvard fertigzumachen, mal, um mit einem anderen durchzubrennen.

Man kann es in „Poodle Springs“ förmlich spüren, wie sehr es Parker/Spenser gereizt haben muß, seinerseits durchzubrennen – weg aus dem frostigen, feuchten Boston, weg von seinem Fr. Doktor, die ihn um so mehr behindert, als sie sich ihm andauernd entzieht. In Los Angeles und Poodle Springs (= Palm Springs) kann Spenser in die Person des Marlowe schlüpfen und sich zugleich von der Ostküste und vom Zeitgeist der achtziger Jahre befreien – von den vorgestanzten Gewißheiten, die Stärke schon mit Gewalttätigkeit und Männlichkeit mit Machismo verwechseln. Die emanzipato-

rische Beziehung mit Susan Silverman Aber ansonsten bleibt Parker er selbst; muß Spenser schwer genervt haben. Knapp und präzise in der Zeichnung des Milieus, mit einer Sprache, deren kühler Witz nie zur Effekthascherei verkommt.

Marlowe paßt Spenser/Parker wie ein ausgewaschener Trenchcoat aus den vierziger Jahren. Nach drei Wochen und vier Tagen Ehe mit Linda wissen wir auch, daß der Bund nicht halten wird. „Hören Sie, Mrs. Marlowe“, sagt Philip M. zu seiner reichen Frau, als die ihm das Detektiv-Dasein ausreden will, „ich bin bloß ein blöder Kerl, aber ein paar Sachen kann ich. Ich habe keine Angst vor dunklen Ecken, ich kann schießen und mein Wort halten. Also mach' ich's. Ich suche mir Arbeit, die zu dem paßt, was ich kann und was ich bin.“

Das sind mehrere tausend Seiten Existenzialismus in drei Sätzen zusammengefaßt; schade, daß Sartre Chandler nie gelesen hat. Marlowe II tut, was er tun muß, und er weiß, daß gute Absichten in einer schlechten Welt nur überleben, wenn dahinter ein Paar trainierter Fäuste und ein zielsicherer 38er stecken. Bald hat er sich von Mrs. Marlowe getrennt, um seinen Weg zu gehen. Der Plot ist ein klassischer Chandlers: Er verdichtet sich mit dem Mord an Marlowes Mandanten; Marlowe wird zum Selbstgänger, der nicht mehr fürs Geld, sondern fürs Recht arbeitet – gegen die Polizei, gegen die Mächtigen von Poodle Springs. Schritt um Schritt dringt er in den Sumpf ein, der just unter dem Luxus und der Selbstgerechtigkeit des neuen Reichtums lauert.

Es ist die vertraute Chandler-Struktur, bloß sparsamer und nicht so überdreht wie etwa in „The Big Sleep“. Doch übertrifft der Schüler fast den Meister. Die Suche nach dem Gral der absoluten Gerechtigkeit überschreitet nie (wie bei Chandler) die Grenze zwischen Melancholie und Sentimentalität. Zwar zitiert Parker sein Vorbild auch mal direkt – da gibt es Gangster, die „dir die Zähne ausschlagen und dich dann...“en, weil du nuschelst“

„Prügeln sich Detektive?“, fragt ihn eine gehobene Dame aus Poodle Springs, „deren Haar blonder war, als Gott es gewollt hatte.“ – „Manchmal. Normalerweise schlagen wir die Verbrecher mit einem feinziselierten Spruch nieder.“ – „Tragen Sie eine Pistole?“ – Ich schüttelte meinen Kopf: „Ich wußte nicht, daß ich Sie hier treffen würde.“ Oder über die Metaphysik des Mordes: „Die Dinge geraten aus den Fugen. Mord hat das an sich. Du hast alles fein säuberlich weggefaltet, und dann gibt's einen Mord, und alles zerfällt.“ Nicht aber das Buch – es sei denn ganz zum Schluß, wo Mr. und Mrs. Marlowe ...

Möge dieses große literarische Experiment den deutschen Übersetzer finden, den es verdient.

Der Roman „Poodle Springs“ von Raymond Chandler und Robert B. Parker ist in diesem Jahr im Verlag G. P. Putnam's Sons, New York, erschienen.